

weg und geistliche Laufbahn des auch als Urkundenschreiber und Hagiograph bezeugten Mönchs. K. N.

Hendrik WEINGARTEN, *Herrschaft und Landnutzung. Zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte Kloster Zwiefaltens* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 57) Ostfildern 2006, Thorbecke, X u. 269 S., Abb., Karten, ISBN 3-7995-5257-X, EUR 39,90. – Die Tübinger Diss. ist im Rahmen des dortigen DFG-Projektes „Haus und Umwelt, Landnutzung und Kulturlandschaft im Vorland der Schwäbischen Alb vom 14. bis 17. Jahrhundert“ entstanden. Ihr Ziel ist es nicht nur, die frühe Wirtschaftsgeschichte der ansonsten gut erforschten Abtei Zwiefalten im MA aufzuarbeiten, sondern auch einen Beitrag zur ma. Umweltgeschichte zu leisten, indem die Auswirkungen von Ackerbau, Weide- und Holzwirtschaft auf die Kulturlandschaft analysiert werden. Nach Ausführungen zu Forschungs- und Quellenlage und der Beschreibung der reichen Gründungsausstattung der 1089 von den papsttreuen Grafen Cuno und Liutold von Achalm gestifteten Benediktinerabtei folgt die Arbeit einem chronologischen Ansatz. Die Wahl der drei Zeitabschnitte ist dabei der Quellenlage geschuldet. Die Auswertung der „Ersten Blütezeit: 1089 bis 1138“ fußt auf den Chroniken Ortliebs und Bertholds von Zwiefalten. Die „Zweite Blütezeit“ setzt mit dem ersten überlieferten Urbar 1425 ein. Der lange Zeitraum von der Mitte des 12. bis zum Beginn des 15. Jh. wird etwas unglücklich als „quellenmäßige Zwischenzeit“ überschrieben, da neben den für die Thematik wenig ergiebigen *Annales Zwifaltenses* vor allem der „reichhaltige Urkundenbestand“ (S. 66) im Hauptstaatsarchiv Stuttgart herangezogen werden mußte. Von Anbeginn an verfügte Zwiefalten über Besitz in 29 Orten, der unter nahezu vollständiger Beibehaltung des Dotationsgutes planmäßig ausgebaut wurde, so daß 1138 70 Mönche und 130 Konversen im Kloster leben konnten. Der Landbesitz wird auf 800 bis 1180 Hufen geschätzt. In der Zeit von 1138 bis 1425 geriet der Konvent sowohl in den Konflikt zwischen Staufern und Welfen, die die ersten Vögte gestellt hatten, als auch in die Auseinandersetzungen der staufischen Herrscher mit dem Papsttum, was in der Niederbrennung der Abtei durch kaiserliche Truppen 1245 kulminierte. Im 14. Jh. versuchte das Kloster, sich zwischen den aufsteigenden Mächten Württemberg und Habsburg zu positionieren. Hungersnöte, Agrarkrise und mehrere Pestepidemien trugen zum allmählichen Niedergang in wirtschaftlicher, personeller und geistiger Hinsicht bei. Das in Zwiefalten 1111 durch Adelheid von Gammertingen gestiftete Frauenkloster, in dem 1138 62 Nonnen gelebt hatten, tätigte 1358 sein letztes Rechtsgeschäft und ging dann unter. Obwohl 1491 die württembergische Vogtei festgeschrieben wurde, gelang es Zwiefalten im dritten hier betrachteten Zeitabschnitt, sich der Landsässigkeit zu entziehen und zu neuer Blüte aufzusteigen. Bis Ende des 15. Jh. konnte ein vergleichsweise geschlossenes Territorium zwischen Württemberg und Österreich aufgebaut werden. Unter Auswertung dreier Urbare des 15. Jh. (1425, 1440 und 1461) zeichnet W. detailliert Grundherrschaft, Besitzentwicklung und Landnutzung in den 35 zum Klosterterritorium gehörigen Orten sowie in 93 Orten, wo Zwiefalten zwar Besitzrechte, aber nicht die Herrschaft innehatte, in alphabetischer Reihenfolge nach. In dieser Lokalstudie, die mit über 100 Seiten über ein Drittel des gesamten Umfangs ausmacht, liegt das eigentliche Verdienst der